



Fig. 12. Aufzugkerker in Husum.

treue Bewahrung der alten Stammesverschiedenheiten, wenn schon es naturgemäss aus dem Bauernhause und in den Küstenstädten aus dem Fischerhause hervorgegangen ist. Wir können nicht so bestimmt einen sächsischen, friesischen u. a. Stadthausstypus unterscheiden, weil es eine so reinblütige Stadtbevölkerung seit langen Jahrhunderten naturgemäss nicht gibt.

Nur die Holländer haben einer Stadt ihren ganz besonderen nationalen Bautypus aufgeprägt: Friedrichstadt.

Die sog. »Münze« daselbst (Fig. 8) ist vielleicht das schönste Haus Schleswig-Holsteins überhaupt; die Fassade ist bedeutend durch originelle Einteilung und gut verteilten Schmuck mit anmutigen Ziegelmustern und flotten Sandsteinreliefs in reizvollem Gegensatz. Trotz der späten Entstehungszeit (17. Jahrhundert) herrschen in Friedrichstadt Treppengiebel vor. Ueber den Fenstern sind Entlastungsbögen angebracht; an den nicht später ganz überhöhten Hinterfronten sieht man noch, dass sie rot-weiss gemustert waren. Hart unter der Giebelspitze befindet sich meist ein kleines Konsol mit Kopf, darauf eine Lisene ruht. Schöne Anker zieren die Fläche, ebenso noch die alten Hauswahrzeichen, in Sandstein gehauen und bemalt: Tierfiguren wie Papagei, Löwe, Lamm, oder Wappen: Glocke, heraldische Lilien, das Wappen von Amsterdam u. a. Meist sind's reine Ziegeltbauten, unter den kleineren kommt aber im Untergeschoss Holzgerüst vor, säuberlich fein geriefelt, profiliert und weiss gestrichen. Die grüne Thür hat hübsches Holzgitter und Oberlicht; bisweilen ist fast das ganze Untergeschoss nur Thür und Fenster (Fig. 11).

Ausserdem haben sich in den Städten unter dem Einflusse der Lage (in der Marsch oder Geest, an der See oder im Binnenlande), der Verbindungen, wie der politischen Verhältnisse besondere Bautypen allmählich herausgebildet. Bestimmend hat hierauf natürlich auch die Zeit des Aufblühens einer Stadt eingewirkt.

Dass einander benachbarte Städte nicht wie Tag und Nacht verschiedene Architektur haben, ist ja selbstverständlich — obgleich es z. B. bei Husum und Friedrichstadt ausnahmsweise der Fall ist. Aber vergleichen wir alte bedeutende Handels- und Seestädte, wie Husum und Flensburg, mit einer jüngeren Seestadt, wie Glückstadt, oder mit Landstädten, wie Heide und Meldorf oder Krempe und Wilster, die Mittelpunkte und Märkte eines Bauernlandes sind, oder mit einer Residenz, wie Schleswig, so finden wir sehr wohl allerlei Unterschiede heraus.

In Husum und Flensburg begegnen uns hochaufstrebende gotische Treppengiebelhäuser der Kaufleute, erinnernd an die Lübecker; in Husum zeigen sie in Zusammenhang mit dem beliebten Dekorationsmotiv der kleinen doppelten Zierbögen des Bauernhauses der Umgegend charakteristische Neigung zur Betonung der horizontalen Linie, während in Flensburg wie in Lübeck die aufstrebende Linie ganz entschieden betont ist: hohe schlanke Blenden gliedern hier die Obergeschosse.

In Glückstadt geben den Hauptton die Kaufmannshäuser des 17. Jahrhunderts an, wohl unter holländischem Einfluss; das auffälligste Haus ist eines am Hafen, dessen ganzer oberer Giebel mit schön patinierten Kupferplatten beschlagen ist, ein in der Farbe ausnehmend vornehm wirkender Schmuck.

Für Schleswig sind besonders charakteristisch einige zwar einfache, aber charaktervolle adelige Höfe in Barockstil.

Ueberall in Schleswig-Holsteins Städten stossen wir auf die Verwendung von Entlastungsbögen über Thür und Fenstern, überall auf schöne schmiedeiserne Anker, rein ornamental behandelt oder zu Jahreszahlen oder Namensinitialen, meist in lateinischer Schreift, umgebildet. Nette Wetterfahnen treten hinzu, in Glückstadt z. B. ein paar mal in Verbindung mit einer Art Hohlglobus, aus mehreren Blechkreisen, die sich senkrecht und quer kreuzen.

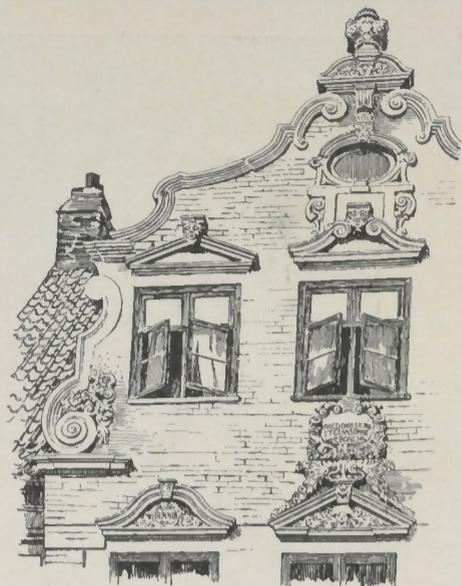


Fig. 13. Barockgiebel eines Privathauses in Schleswig.

In Tondern, sowie in der Fischervorstadt Schlesiws, dem in ausserordentlich poetischer Lage um den Kirchhof rund herum gruppierten sog. Holm, auch in Husum und den alten Teilen Altonas begegnen wir dem ausgebildeten Fischerhause mit der Tendenz, so viel wie möglich in Verbindung mit der Aussenwelt zu bleiben. In den ältesten Teilen Altonas stehen noch heutzutage z. B. die Hausthüren oder ihr oberer Teil tagsüber stets offen. In Tondern und im Holm fällt uns das ausserordentlich häufige Vorkommen eines kleinen erkerartigen fensterreichen Ausbaus von viereckigem, gerundetem oder mehreckigem Grundriss auf; besonders Tondern zeichnet sich durch die ausserordentliche Häufigkeit dieses Motivs aus, Haus bei Haus treffen wir's dort an. Andre Städte haben es übernommen; an hohen Giebelhäusern ist der Erker auch wohl zweistöckig. Stets ist man dabei bedacht, nicht nur in der Vorderwand, sondern auch in den Seitenwänden Fenster anzulegen, um die Strasse entlang gucken zu können, und sei's nur ein kleines ovales Fensterchen. In Krempe steht ein solcher Erker nur um die Dicke eines dünnen Balkens vor, aber auch in diesem Balken findet sich das charakteristische ovale Seitenfensterchen, wenn schon in liliputartiger Kleinheit, etwa 12:7 cm!

Für die westholsteinischen Marschenstädte charakteristisch ist der Brauch, massive Backsteingiebel auf eine kräftige Schwelle aufzusetzen, die das Untergeschoss, das massiv oder aus Fachwerk ist, abschliesst, eine Bauart, die die Bodenbeschaffenheit empfahl; in Wilster, Krempe, Meldorf u. a. O. begegnen wir schönen Häusern dieser Art. Oft findet sich im Giebel noch ein zweiter solcher Balken; in Wilster und Krempe eigenartig mit zierlichen Konsolen zahnschnittartig geschmückt (auch die dort vorkommende Musterung des Backsteingiebels mit vorspringenden Steinen ist eigenartig interessant).

Am eigenartigsten ist dies Prinzip an einem Hause in Husum ausgebildet. Da sehen wir einen schönen typischen Steingiebel nicht auf eine Schwelle, sondern auf kräftige einfache Knaggen aufgesetzt, die aus dem Untergeschoss hervorspringen (Fig. 14).

Im mittleren und östlichen Holstein herrscht der reine norddeutsche Fachwerkbau, mit seinen verzierten Knaggen, Halb- oder Ganzsonnen, Ziegelmustern u. s. w. Eine originelle Umbildung eines solchen Fachwerkhouses steht in Wilster; dort hat man im 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts (ob nur zum Schmuck oder aus Notwendigkeitsgründen?) bei einem älteren Hause unter die Knaggen einfache schlanke Holzsäulen gesetzt, die nun frei vor dem Hause stehen und nicht übel wirken.

(Schluss folgt.)



Fig. 14. Haus in der Grossen Strasse in Husum.